

Innerislamischer und interreligiöser Dialog am Beispiel der Aleviten



Ismail Kaplan¹

1. Vorbemerkungen

Aleviten haben den offenen und öffentlichen Dialog etwa vor 25 Jahren in Hamburg und konkret an der Universität Hamburg durch eine öffentliche Großveranstaltung angetreten.

Waren Aleviten vorher nicht in der Lage, in den Dialog zu treten? Oder lässt ihre Lehre den Dialog nicht zu? Nein. Aleviten lebten davor aufgrund der Repressalien und Unterdrückung in ihrer Geschichte in der Türkei in Deckung und in Verborgenheit. Diese Ohnmacht dauerte auch in der Migration in Deutschland einige Jahrzehnte. Die erste alevitische Bewegung mit Dialogansätzen entstand in Hamburg, und sie organisierte im Oktober 1989 eine Kulturwoche und holte das Alevitentum von der Verborgenheit in die Öffentlichkeit.

Bis vor etwa 30 Jahren galten die Aleviten für die sunnitischen Gelehrten und Machthaber als „Ketzer“. Vorurteile und Verleumdungen verhinderten jahrhundertlang, dass die sunnitische Bevölkerung zu realistischen Informationen über das Alevitentum gelangte.

Zwei solche Vorurteile und Erniedrigungen prägten und prägen immer noch das Verhältnis zwischen der sunnitischen und alevitischen Bevölkerung besonders negativ:

- Aleviten seien blasphemisch. Sie würden Ali als Gott verehren.
- Sie trieben Inzest in ihrer Gemeinde während des Cem-Gottesdienstes.

¹ Ismail Kaplan, Diplom-Sozialpädagoge, ist ehemaliger Bildungsbeauftragter der Alevitischen Gemeinde Deutschland. Er beteiligte sich maßgebend bei der Erstellung der Lehrpläne für den Alevitischen Religionsunterricht in Deutschland. In der Arbeitsgruppe zur

Die Aleviten wurden in der Geschichte wegen dieser Vorurteile mit der Todesstrafe verfolgt. Um die Verfolgung zu überleben, praktizieren die Aleviten das Prinzip der „takiyye“ – die Verheimlichung der Identität.

Deshalb war der alltägliche interreligiöse Dialog im Alevitentum in der Vergangenheit keine Selbstverständlichkeit. Grundsatz war, falls ein Kontakt zwischen Alevit und Sunnit zustande kommen würde, sollte der Alevit seinen Glauben verheimlichen und versuchen, einen „guten“ Sunniten zu spielen.

Diese Verleugnungen und Verleumdungen führten auf der einen Seite dazu, dass die Aleviten sich in Schweigen hüllten und sich abkapselten – also möglichst auf den Dialog bzw. Kontakt verzichteten, und auf der anderen Seite führte diese Situation zu einem Monolog der Sunniten in der Begegnung mit Nichtsunniten, insbesondere mit Aleviten, was auch zum Erstarren der sunnitischen Glaubensauffassung führte.

In den vergangenen 40 Jahren wurden die Begegnungen durch die Einführung der Säkularisierung und teilweise Demokratisierung der türkischen Gesellschaft etwas entspannter. Erst seit ca. 25 Jahren stehen Aleviten öffentlich zu ihrer Religion. Seitdem entsteht der interreligiöse Dialog aus verschiedenen Situationen heraus.

Seit dem ersten öffentlichen Erscheinen der Aleviten, gegen Ende der 1980er Jahre, nehmen sie überhaupt erst an den offenen interreligiösen Dialogen teil. Seither wurden viele alevitische Gemeinden gegründet, die den interreligiösen Dialog ermöglichen. Inzwischen finden interreligiöse Dialoge auch in Schulen oder Kindergärten statt, dort wo Kinder mit ihrer alevitischen Identität auftreten. Auch kommt teilweise der interreligiöse Dialog durch den Besuch alevitischer Schülerinnen und Schüler aufgrund des fehlenden Angebots des evangelischen oder katholischen Religionsunterrichts zustande. Aber auch durch die konstruktive Identitätssuche der Jugendlichen und Erwachsenen sind Dialoge in Gang gesetzt worden, die für die eigene Konstitution der Identität durch Ein- und Abgrenzung eine wichtige Rolle spielen. Aus dieser Entwicklung heraus sind mittlerweile auch viele interreligiöse Ehen entstanden. In den letzten Jahren wurden vermehrt Anfragen an die Alevitische Gemeinde Deutschland gestellt, die z. B. das Thema Ehe zwischen Aleviten und Christen oder Sunniten betreffen. Es gibt auch vereinzelt Fälle, in denen Ehepartner aus religionsverschiedenen Ehen um Unterstützung in der Klärung oder Bewältigung von religiösen Fragen bitten. Hin und wieder umfassen die Probleme auch das Thema der Kindererziehung.

Weiterentwicklung des „Religionsunterrichts für alle“ vertritt er in Hamburg die Alevitischen Gemeinden.

Da alle Religionen von Aleviten als gerecht anerkannt, respektiert und als unterschiedliche Wege zu Gott gesehen werden, gibt es bei einem alevitischen Ehepartner oder bei einer Partnerin keinen Konversionszwang in der Ehe. Wenn z. B. ein alevitischer Mann eine sunnitische Frau heiratet, hat die Frau weiterhin die Möglichkeit, ihre religiösen Handlungen gemäß der sunnitischen Auffassung zu praktizieren.

Durch die im Glauben verankerte Offenheit und einvernehmliche Haltung gegenüber den Angehörigen anderer Religionen stellen die unterschiedlichen religiösen Wertevorstellungen keine Hindernisse bei den Aleviten für einen interreligiösen Dialog dar. Es fanden von Anfang an interkulturelle Dialoge zwischen den christlichen und alevitischen Bevölkerungsteilen statt, die sich jetzt auf einen interreligiösen Dialog ausweiten konnten.

In einer multireligiösen Gesellschaft sind in allen Bereichen des Lebens interreligiöse Begegnungen erforderlich. Jeder friedliche Mensch und jede Organisation, die den Frieden fördern will, sehnt sich nach einem wirksamen Dialog.

2. Alevitisch-theologische Hintergründe für einen interreligiösen Dialog

„Zum Bekenntnis der Aleviten gehört der Glaube an Gott, der sich in seinem vollkommensten Geschöpf, dem Menschen, manifestiert. Aus diesem Grund gebührt dem Mitmenschen Respekt und Achtung. Der Mensch ist nicht Sklave Gottes, sondern sein selbstverantwortliches Geschöpf. Dar- aus ergeben sich die Werte wie Gleichwertigkeit, soziale Gerechtigkeit und selbständiges Denken. In der alevitischen Lehre steht der Mensch im Mittelpunkt und nicht seine Rasse, Sprache oder Religion.“²

Nach alevitischem Verständnis hat Gott die Menschen als Mann und Frau, als gleichwertige Wesen geschaffen. Der türkisch-alevitische Dichter und Mystiker Yunus Emre formulierte im 13. Jahrhundert die tolerante Haltung gegenüber den Menschen wie folgt:

„Sie nennen uns Ergebende,
Wir haben nur einen Feind, den Hass
Wir hassen niemanden,
Alle sehen wir gleich und eins.“³

² *Ismail Kaplan*: Zugänge zum christlich-islamischen Dialog aus alevitischer Perspektive; in: *Andreas Renz* u. a. (Hg.): *Handbuch Christlich-Islamischer Dialog*, Freiburg i. Br. 2014, 51–58.

³ *İlhan Başgöz*: Yunus Emre, 1990, 117.

Wichtige Elemente des Alevitentums, die den interreligiösen Dialog unterstützen:

a) Akzeptanz im Alevitentum

Das höchste Gebot der alevitischen Lehre ist die Akzeptanz (kabullenme). „Akzeptiere alle Geschöpfe des Schöpfers wegen.“ Die Akzeptanz setzt einen Dialog (görüşme) zwischen Menschen voraus. Ohne Dialog gibt es keine echte Akzeptanz. Im Alevitentum werden alle Menschen und Glaubensgemeinschaften als gleichwertig geachtet. Im alevitischen Gebetbuch „Buyruk – das Gebot“ wird dieser Begriff mehrfach mit der Formulierung betont: „*Betrachte 72 Volksgruppen bzw. Religionsgemeinschaften als gleichberechtigt.*“

„In dieser Formulierung erkennen die Aleviten die gleichberechtigte Koexistenz der Völker bzw. Religionsgemeinschaften an. Dies ermöglicht den interreligiösen Dialog auf gleicher Augenhöhe.“⁴

b) Das Einvernehmen (rızalık)

Das Einverständnis unter den Menschen wird in alevitischer Vorstellung nicht von Anfang an vorausgesetzt. Vielmehr ist der Prozess einer Annäherung wichtig, der durchschritten werden muss, um das Einverständnis zu erlangen. Die Endstufe der toleranten Haltung ist das Einverständnis, das auf beiderseitiger Akzeptanz beruht.

Akzeptanz und Einverständnis sind keine Eigenschaften, die angeboren sind, sondern sie müssen ständig gepflegt und gefördert werden, z. B. in der Familie sagt man „unser“ statt „mein“; in der Schule gibt es „interreligiösen“ Religionsunterricht statt „konfessionellen“, in den Gemeinden „Nächstenliebe“ und nicht zuletzt in der Politik „Schutz von Minderheiten“.

Aus diesem Verständnis heraus resultieren folgende zentrale Gebote, die in dem Buch „Das Gebot ‚Buyruk‘“ als alevitische Ethik „Vier Tore und Vierzig Stufen“ festgelegt wurden und die für den Interreligiösen Dialog relevant sind:

„Sei bescheiden, achte und ehre alle Menschen.“

„Auch wenn du verletzt wirst, verletze niemals.“

„Füge, keinem Geschöpf Schaden zu. Beleidige keinen Menschen. Betrachte alle Menschen als gute Wesen, denke nicht hinterhältig.“⁵

⁴ Kaplan, Zugänge zum Dialog, 52.

⁵ Ismail Kaplan: Das Alevitentum – Eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft in Deutschland, Köln 2004, 85.

Die Menschen sind damit verpflichtet, alle Geschöpfe zu schützen und das Gleichgewicht der Natur zu bewahren.

c) Die Bekämpfung des Egos (nefs) bis zum Einvernehmen

„*Beherrsche Hand, Zunge und Lende.*“ Dadurch legt die alevitische Lehre die Verantwortung des einzelnen Menschen bei der Person selbst fest. Die religiös ethnische Leitlinie orientiert sich daran, den inneren Frieden der Gemeinschaft zu wahren.

Gegen das eigene Ego zu kämpfen, ist die Lebensaufgabe der Aleviten. Ohne vollkommene Bewältigung des Egoismus kann ein Alevit nicht die zweite Stufe (*tarikât*) seiner Vervollkommenung erreichen. Viele Handlungen der Aleviten haben das Ziel, das eigene Ego zu bekämpfen und es zu besiegen. Die Bekämpfung des Egos bis hin zur Einwilligung eines Einverständnisses lässt sich wie folgt darstellen:⁶ „*Die erste Art* der Einwilligung einer Person ist der Einklang mit sich selbst: Das bedeutet, dass ein Gläubiger sich selber prüft und beurteilt. Es ist die Konfrontation mit seinem Ich, über sich selbst zu richten und zu versuchen, eigene Fehler selbst zu erkennen. Die Entscheidung bleibt jedem selbst überlassen. *Die zweite Art* ist die Einwilligung einer Person mit der Gesellschaft: Das ist die Prüfung mit der Gesellschaft, ob ein Gläubiger seine Hand gegen Stehlen, seine Zunge gegen Lügen und seinen Körper gegen unerlaubten Sexualtrieb sowie gegen Gewalt unter Kontrolle hält. Wenn jemand sich nicht unter Kontrolle hat, kann er von Angehörigen der Gemeinde Sanktionen auferlegt bekommen. Er ist nicht im Einvernehmen mit der Gemeinde. *Die dritte Art* ist die Einwilligung einer Person zum mystischen Pfad: Die Gläubigen treten freiwillig auf eigenen Wunsch in die Gemeinde ein.“⁷

Die alevitische sinnstiftende Deutung des harmonischen Einsseins schafft Hoffnung auf Frieden unter allen Geschöpfen. Die harmonische „Mensch – Welt“-Beziehung kann nach alevitischem Schöpfungssinn nur durch die Wahrnehmung der Verantwortung seitens der Menschen erhalten bleiben. Wer daran glaubt, gewinnt die Fähigkeit zu vertrauen, zu lieben und zu schützen.

d) Die Gastfreundschaft

Die Gastfreundschaft ist auch ein weiteres Element zum interreligiösen Dialog. Ein Gast wird bei den Aleviten „Gottesgast“ (*tanrı misafiri*) genannt. Aus diesem Verständnis heraus nimmt die Behandlung des Gastes

⁶ Vgl. Mehmet Fuat Bozkurt (Hg.): Buyruk, Istanbul 1982, 101–102.

⁷ Kaplan, Das Alevitentum, 53.

den höchsten Rang ein. In den anatolischen Dörfern ist es eine Tradition, nicht das ganze Essen einer Mahlzeit zu verbrauchen. Mindestens eine Portion wird immer für einen eventuellen Gast zurückgestellt. Und weiter hat jede Familie einen „Gastraum“ (*misafir odası*) im Haus oder in der Wohnung.

Einen Gast nicht zufrieden zu stellen bedeutet, Gott nicht zufrieden zu stellen. Dem Gast dienen bedeutet, Gott zu dienen.

3. *Dialog in Praxis*

a) *Face to Face: Unter Kollegen oder Nachbarn*

„Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Bindung leben Tür an Tür. Dies löst einerseits Ängste und Unsicherheiten aus, stellt aber andererseits eine große Bereicherung dar. Begegnung, Gespräche und der Dialog mit Menschen anderer Kulturen und Religionen können helfen, sich gegenseitig kennen und respektieren zu lernen.

Dort, wo Menschen zusammen leben, gibt es auch Konflikte. Besonders in Krisensituationen verschärfen sich Konflikte, es werden Schuldige und Sündenböcke gesucht und es wird polarisiert. Es findet dann kein Gespräch miteinander, sondern nur noch ein Schimpfen übereinander statt. Es wird bei diesem Fall nebeneinander monologisiert, wo der Dialog Konflikte entschärfen könnte. Eine andere Folge der nicht toleranten Haltung ist der Stress, der nicht nur für egoistische Menschen selbst schädlich ist, sondern auch für ihre Umgebung. Im Gegenteil erlebt man im Dialog, dass Menschen in einer offenen und nachbarschaftlichen Atmosphäre zusammenleben wollen, um ihre Freude und ihr Leid, Probleme und Beschwerden miteinander teilen. Menschen haben auch ein Bedürfnis, eigene religiöse Erfahrung und Tradition und Suche nach Gott und Absolutem mit anderen zu teilen. Auch Aleviten pflegen gute Beziehungen zu ihren Nachbarn. Viele Menschen erleben doch die Nachbarschaft von unterschiedlichen Religionsangehörigen als eine kulturelle Bereicherung.“⁸

b) *Theologieebene*

„Einzelne Geistliche und Würdenträger könnten sich in den interreligiösen Begegnungen über die eigene Glaubenslehre austauschen. Dabei können verschiedene Fragen gegenseitig gestellt und aus eigenen Perspek-

⁸ Ebd., 54.

tiven beantwortet werden. Religionswissenschaftler aus den christlichen und islamischen, buddhistischen und jüdischen Religionen sollten differenzierte Informationen untereinander austauschen und ihr jeweiliges religiöses Erbe systematisch vertiefen. So ein Prozess müsste aufgegriffen und koordiniert werden.“⁹

Aus dieser Motivation und aus dem herangetretenen Bedarf heraus hat die Alevitische Gemeinde Deutschland im Juni 2003 eine interreligiöse Gruppe ins Leben gerufen. Die Gruppe (später: Multireligiöse Studiengruppe – MUREST) hat mit dem Ziel ihre Arbeit aufgenommen, konfliktträchtige gesellschaftliche Themen „multireligiös“ aufzugreifen, sich damit auseinanderzusetzen, konkrete Positionen zu formulieren und sie zu veröffentlichen. Durch die Auseinandersetzung in ausgewählten Sachfragen des interreligiösen Dialogs sollte eine Verbesserung der Kommunikation sowohl zwischen den alevitischen und sunnitischen als auch den evangelischen und katholischen Gemeinden erreicht werden. Die Beteiligung der Vertreterinnen und Vertretern von vier Glaubensgemeinschaften bzw. Konfessionen hat sich im Nachhinein als eine Bereicherung des bisher geführten interreligiösen Dialogs erwiesen.¹⁰

c) Gemeindeebene

„Religionsgemeinschaften sollten sich, außer bei Glaubensfragen, untereinander auch zu den gesellschaftlichen Fragen austauschen und kooperieren: Friedensfrage, Umweltverschmutzung, Terroranschläge, Ausländerfeindlichkeit, Armut, Neid und Eifersucht sind einige Themen solcher Kooperationen. Alevitische Ortsgemeinden ergreifen selbst die Initiative und gehen auf die christlichen Gemeinden zu, wenn sie personell in der Lage sind. In den letzten Jahren zeigen auch die alevitischen Heranwachsenden ein Interesse daran, an dem interreligiösen Dialog aktiv teilzunehmen. Es liegt u. a. daran, dass sie – ohne eine psychische Unterdrückung der sunnitischen Herrschaftsposition – hier aufgewachsen und viel freier und offener als ihre Eltern sind.“¹¹

Nicht nur interreligiöser Dialog, sondern auch intrareligiöser Dialog – also ökumenischer Dialog – ist wichtig und nötig. Anhand dieser Informationen können sie gezielte Aufklärungsarbeit in ihren eigenen Gemeinden betreiben und ihren Beitrag zur friedlichen Koexistenz in einer multireligiösen Gesellschaft leisten.

⁹ Kaplan, Zugänge zum Dialog, 55.

¹⁰ Nach mehr als zweijähriger Arbeit legte die MUREST-Gruppe Anfang 2006 die Ergebnisse dieser Arbeit als „Handbuch Interreligiöser Dialog“ der Öffentlichkeit vor.

¹¹ Kaplan, Zugänge zum Dialog, 55.

Wichtig ist, den interreligiösen Austausch unter den Geistlichen zu den Gemeindemitgliedern zu tragen, auch wenn uns die Antworten der Gegenseite nicht immer gefallen.

Ein wichtiges Anliegen in den Gemeinden ist die Behandlung der Konvertierten, die den interreligiösen Dialog unmittelbar erschwert oder zum Teil erleichtert.

Unabhängig davon, ob die Beweggründe zu einer Konversion den Gemeindemitgliedern gefallen oder nicht, müssen die Gemeinden die Absicht zu einer Konversion ernst nehmen und die Konvertierten – unabhängig in welche Richtung – als gleichberechtigte Menschen respektieren und achten. Die Vertreter der Religionsgemeinschaften sollten im Einvernehmen mit den Betroffenen ein gemeinsames Gespräch zur Prozedur und über die Konsequenzen der Konversion führen. Es liegt im Interesse der Religionsgemeinschaften, die Konversion reibungslos zu vollziehen. Die Konvertierten können unter Umständen die Personen sein, die den interreligiösen Dialog verstehen oder anderen verständlich machen können.

„Die Aleviten akzeptieren, dass Menschen anderer Religionszugehörigkeit durch deren eigenen Weg Gott erkennen und die eigene heilige Kraft wieder entdecken können. Aus diesem Verständnis heraus ist es dem Menschen zugesichert, sich bzgl. seines Religionsbekenntnisses frei zu entscheiden. Der Spruch ‚betrachte alle Religionsgemeinschaften und Ethnien als gleichwertig‘ empfiehlt den Aleviten, nicht zu missionieren oder andere von ihrem Glauben abzuwerben. Einen Menschen zum Alevitentum zu zwingen, würde somit den alevitischen Grundwerten widersprechen.“¹²

d) Schulebene: Religionsunterricht

„Die Unterschiede in der Tradition und Interpretation zum Glauben und zum Gebet von Aleviten und Sunniten sind doch so gewaltig, dass ohne theologische Auseinandersetzung und gegenseitige Anerkennung ein gemeinsamer Religionsunterricht für die alevitischen und sunnitischen Kinder nicht möglich ist.“¹³

Aleviten gehen nicht in die Moschee, sondern beten im Cem-Haus. Das alevitische Gebet wird von sunnitischen Moscheeträgern nicht als Gebet anerkannt.

An die bekannten Konfliktthemen der sunnitischen Muslime mit dieser Gesellschaft, wie z. B. Minarettbau, das Schächten und das Kopftuch, beteiligen sich Aleviten nicht, weil sie von der Tradition und Glaubens-

¹² *Ismail Kaplan: „Konversion aus alevitischer Sicht“, in: Multireligiöse Studiengruppe (Hg.): Handbuch Interreligiöser Dialog, Köln 2006, 71.*

¹³ *Kaplan, Zugänge zum Dialog, 56.*

lehre her eine Auffassung vertreten, die sinnliche statt äußerliche Aspekte in den Vordergrund stellt.

Der Dachverband der Aleviten „*Alevitische Gemeinde Deutschland*“ wurde aufgrund der Eigenständigkeit und der Einigkeit der Aleviten auf eine Glaubenslehre in den Bundesländern Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Bayern, Saarland, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz als Religionsgemeinschaft anerkannt und in diesen Bundesländern wird der alevitische Religionsunterricht nach Artikel 7 Absatz 3 des Grundgesetzes als ordentliches Fach erteilt. Wo der alevitische Religionsunterricht erteilt wird, ist es vorgesehen, mit anderen bekenntnisorientierten Religionsunterricht exemplarisch interreligiös bzw. ökumenisch vorzubereiten.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, das Hamburger Modell „Religionsunterricht für alle“ zu erwähnen. Das Alevitische Kulturzentrum Hamburg hat durch die Mitarbeit im Gesprächskreis für den interreligiösen Religionsunterricht das Projekt „interreligiöser Religionsunterricht“ unterstützt und mitgewirkt. Danach werden die Kinder im Religionsunterricht nicht getrennt, sondern gemeinsam nach dem Lehrplan „Religionsunterricht für alle“ unterrichtet. Dort kann ein echtes ökumenisches Lernen und Lehren entstehen.

e) Auf der Ebene der Seelsorge in Krankenhäusern und in Haftanstalten

Religiöse Dienste sollten in der Tradition der Betroffenen geleistet werden. Ein Patient alevitischer Herkunft sollte nach seinem Glauben eine Seelsorge erhalten und ein Häftling sunnitischer Herkunft selbstverständlich eine sunnitische. Durch einen engen Dialog der Religionsgemeinschaften kann eine konfessionsgerechte Seelsorge gewährleistet werden.

f) Auf der Ebene des Interreligiösen Bestattungen ermöglichen

In Sterbefall einer Person aus einer gemischt religiösen Familie ist eine interreligiöse Bestattungszereemonie zu organisieren. Dabei müsste die Konfessionszugehörigkeit der verstorbenen Person maßgeblich berücksichtigt werden.

Bei Naturkatastrophen, Massenunfällen oder auch Terrorereignissen kommt es vor, dass mehrere Personen unterschiedlicher Konfession gleichzeitig ums Leben kommen. In diesen Fällen müsste die Bestattungsfeier möglichst die Traditionen aller Konfessionen berücksichtigen. Das ermöglicht die seelische Überwindung der Katastrophe besonders für die Hinterbliebenen. Die betroffenen Religionsgemeinschaften sollten für solche Fälle ein gemeinsames Gebet entwickeln.

Interreligiöser Dialog ist aus der Sicht der alevitischen Glaubenslehre ein Gebot und in unserer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft eine Not, um ein friedliches Zusammenleben für uns und für unsere Kinder zu schaffen. Unabhängig davon, ob jemand religiös oder nicht religiös ist, ist jeder Mensch dazu berufen.

Das Alevitentum kann in dieser multireligiösen Gesellschaft einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Akzeptanz leisten. So wie die Aleviten von dieser Gesellschaft einige positive Verhaltensweisen übernahmen, kann auch die deutsche Gesellschaft einiges von Aleviten übernehmen. Das würde das friedliche Zusammenleben fördern.

Ich will zum Schluss den Spruch von Hans Küng wiederholen:

„Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen!
Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog unter den Religionen.“¹⁴

¹⁴ Hans Küng: Projekt Weltethos, München 1992, 171.